

liche Formen angenommen hat. (Beifall links.) Es geht nicht länger an, daß durch Subjekte, Kartelle und Preisconventionen die Kräfte unserer Wirtschaft erstickt werden, die uns einst den Weltmarkt erobert haben. Andererseits richten wir an die Arbeiter, Angestellten und Beamten den Appell zur Wehrleistung, sei es im Wege freier Vereinbarung, sei es nötigenfalls durch beherrschende Anordnung. (Rufen bei den Komm.) Wir können die dringenden Maßnahmen, die die Not der Zeit erfordert, nicht mit dem jetzigen parlamentarischen Apparat erledigen. (Abg. v. Graefe (Deutsch-Völk.) ruft: Hört, hört!) Herr von Graefe, Sie haben so oft die illegale Diktatur gefordert, daß Sie eigentlich nichts gegen die legale Diktatur sagen können. (Lebhafte Zustimmung. — Rufe bei den Komm.: Sie wollen mit dem Belagerungszustand gegen die Arbeiter regieren.) Es liegt an Ihnen (zu den Komm.), ob der Belagerungszustand gegen Sie angewandt wird. (Großer Lärm bei den Komm. und Rufe: Jetzt ist die Frage aus dem Saal! Deutschland! — Abg. Kemmerle erhebt wegen des Wunsches „Deutschland“ den zweiten Ordnungsruf.) Der Ausnahmezustand ist verhängt gegen die subversiven Tendenzen, die das Reich gefährden und er wird gegen sie mit aller Schärfe angewandt werden. (Lebhafte Beifall.)

Präsident Lohde stellt dann den Vorschlag zur Diskussion, mit der Aussprache am Montag mittags 2 Uhr zu beginnen. Die Abgg. Pary (Komm.) und v. Graefe (Deutsch-Völk.) verlangen unter großer Unruhe die sofortige Aussprache. Die Aussprache wird nach 4 Uhr auf Montag mittags 12 Uhr vertagt.

Verweiterter Sozialisierungsverein.

Die Gemeinde Neufölln hatte vor drei Jahren eine „Kädtische Vaugesellschaft“ mit einer ganzen Anzahl von Gewerbetätigkeiten gegründet, die etwa 1000 Angestellte und Arbeiter beschäftigte und ein Musterbetrieb der Gemeinde war. Das Unternehmen ist aber zusammengebrochen, man hat keine ganzen Einrichtungen für etwa 1/2 Milliarde veräußern müssen. Die Gründung hatte ein Nachspiel in der Stadtverordnetenversammlung, wo von rechtsstehender Seite dem Unternehmen die schwersten Mißstände nachgesagt wurden. Danach folgte für die Vaugesellschaft überhaupt jede Eröffnungsmöglichkeit; die Maschinen und die großen Bestände, die vor drei Jahren einen Wert von mindestens 10 Millionen hatten, sind geradezu verkleinert worden, weil man befürchtete, daß bei einem länger dauernden Einzelverkauf die ganzen Bestände abhandelt werden würden. Schon vor längerer Zeit war wegen der schlechten Konjunktur die Zahl der Beschäftigten bei der Gesellschaft auf 50 herabgesetzt worden, obwohl wurden aber immer noch etwa 100 Leute. Selbst im Konkursfall hätten aus dem Verkauf Milliarden eingebracht. Die Stadtverordnetenversammlung mußte den Verkauf als unabänderliche Tatsache hinnehmen.

Ausland.

Paris, 6. Okt. Vom 15. bis 20. Oktober werden im Merinellanal französische Flottenmanöver stattfinden.
Konstantinopel, 6. Okt. Hier wurde eine Proklamation veröffentlicht, wodurch die Jahresklassen 1894 bis 1898 unter die Fahnen gerufen werden. Ihre Zahl wird auf 40.000 geschätzt. Die Dienstzeit beträgt drei Jahre. Die Christen können sich für 300 Pfund jährlich freikaufen.

Ein Bekenntnis.

Paris, 6. Okt. Der aus Deutschland zurückgekehrte Sonderberichterstatter des „Journal“, Ednard Jellen, bespricht heute die Lage in Deutschland. Er schreibt: „Ob die Linke regiert oder die Rechte, man kann nicht erkennen, daß die Lage auch nur um eine Linie geändert werden könnte. Die Lage ist klar und kann wie folgt gekennzeichnet werden: Solange Deutschland die Ruhrproduktion entzogen wird, bleibt ihm jede Hoffnung verflucht, eine Katastrophe zu vermeiden. Es hat kein Geld mehr, kein Eisen und keine Kohle, sein Handel stockt und seine Industrie stirbt ab. Bald wird Deutschland die Lage ohne Brot und die Lage ohne Feuer kennen lernen. Das Deutsche Reich kann aber die Ruhrproduktion nur wieder zurückerlangen, wenn wir es ihm gestatten.“ Diese Worte in einem Regierungsblatt müssen in die ganze Welt hinausgerufen werden. Und wenn es dann noch Franzosen gibt, die vom Jählen sprechen, dann muß man sie ihnen entgegenhalten. Man muß sie namentlich dem englischen Kabinett unterbreiten, das ja so glänzend über die Absichten der französischen Regierung unterrichtet zu sein scheint, so daß es das höchste Vertrauen in die Politik Poincarés im Ruhrgebiet gewonnen hat.

Lord Curzon's Erklärung auf der britischen Reichskontferenz.
London, 6. Okt. Lord Curzon erklärte in seiner Rede vor

der britischen Reichskontferenz noch, daß französisch-deutsche, oder wie er es vorziehen würde, zu sagen, das europäische Problem berühre nicht zwei oder drei Staaten allein, sondern alle Mächte, die am Kriege teilgenommen hätten und deren Reparationen zuerkannt seien, unter ihnen nicht am wenigsten das britische Reich. Die britische Regierung habe fortgesetzt die Ansicht vertreten, daß eine endgültige Regelung nur erreicht werde durch eine gemeinsame Aktion und die gemeinsame Zustimmung, daß der Streit nicht nur ein militärischer oder politischer Konflikt zwischen den aneinanderstoßenden Parteien sei. Die Reparationskommission, die auf Grund des Friedensvertrags mit der Aufgabe betraut gewesen sei, die Reparationspflicht festzusetzen, habe diese auf 6000 Millionen Pfund veranschlagt, ein Betrag, der selber für einige Kreise einen unerträglichen Charakter angenommen habe, der aber in Wirklichkeit in seiner Beziehung zu dem gestanden habe, was Deutschland zahlen könne, sondern erzielt worden sei, indem man die Forderungen der verschiedenen beteiligten Mächte zusammengeworfen habe. Dieser Betrag, der, wie wohl bekannt sei, eine vollkommen unmögliche Summe sei, von der kein vernünftiger Mensch je angenommen habe, daß Deutschland sie voll zu zahlen in der Lage sei, kann nur geändert werden durch die Zustimmung aller Mächte. Die Tatsache, daß die Regierung von ihren Reichsbeamten nach ihrer Rückkehr aus Paris erfahren habe, daß die Ruhrbesetzung ihrer Ansicht nach durch die Bedingungen des Friedensvertrags nicht gerechtfertigt sei, sei von der Regierung vor ihren Alliierten niemals verheimlicht worden. Andererseits sei ein öffentlicher Gebrauch davon erst gemacht worden, als Poincaré selbst die rechtliche Frage aufgeworfen habe, indem er seinen Standpunkt für die angelegliche Rechtschaffenheit der deutschen Aktion des Widerstandes gegen die Besetzung begründet habe.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Neuenbürg, 8. Okt. Wir erhielten heute eine Rechnung von Wolff's Telegraphen-Büro, Berlin, im Betrage von 4 Milliarden 284 Millionen für den Monat Oktober, außerdem zur sofortigen Begleichung eine Zeitungspapierrechnung, deren Menge etwa einen Monat reicht, mit rund 44 Milliarden. Daraus mögen unsere Leser ersehen, mit welcher riesigen Kosten der „Enzialer“ außer den sonstigen Ausgaben an Löhnen, Farbe, elektrischer Energie, Krankengeld, Steuern usw. zu rechnen hat.

Neuenbürg, 6. Okt. (Beifall der Schönschrift bei den Abgaben auf 5. Oktober 1923.) Auf 5. Oktober ward eine weitere Rate der Einkommensteuer-Vorauszahlungen und der Rhein-Ruhrabgabe fällig in Höhe des 75fachen Betrags der letztmaligen Zahlungen auf 25. August. Bei Zahlungsvorzug wird nicht mehr wie bisher ein Verzugszuschlag von je 400 Prozent für jeden halben Monat des Verzugs erhoben. Statt dessen findet Aufwertung auf der Grundlage der Goldmarkumrechnung statt, wie sie für die Landabgabe gilt. Weggefallen ist die bisherige Schonfrist von einer Woche, d. h. wer beispielsweise am 8. Oktober zahlt, hat seine Steuer-Schuldigkeit auf den an diesem Tage geltenden Umrechnungskurs von 66 900 000 aufzuwerten, während dieser Umrechnungskurs bis 5. ds. Mts. 36 Millionen Mark betragen hat.

Neuenbürg, 6. Okt. Die Handwerkskammer erheut Klagen hat sich in einem dringenden Schreiben an den Herrn Staatspräsidenten gewandt, damit bis zur Abänderung der neuesten Reichssteuergeetze das Reichsfinanzministerium seine Finanzämter nochmals anweise, die von Handwerkern und Kleingewerbetreibenden eingegangenen Stundungs- und Nachlassgesuche loyal zu behandeln, weil bei einer rigorosen Durchführung der Steuergeetze zahlreiche Handwerksbetriebe abgerichtet würden.

X. Vörländel, 7. Okt. Die letztvergangene Woche hat hier mit einem bedauerlichen schweren Unglücksfall geendet. Der Knecht des Regieremeisters Stummpp war mit Futterholen beschäftigt. Da alte Frau Stummpp, das Dienstmädchen, sowie ein Enkelkind der Frau Stummpp, der 9-jährige Sohn des „Hohenzollern“-Wirts, waren ihm dabei behilflich. Während der Heimfahrt schaute plötzlich das Pferd, vermutlich an dem hellen Licht eines den Wagen überholenden Radfahrers. Es ging durch und geriet mit dem bela-

denen Wagen, auf welchem auch die bei der Arbeit Beteiligten saßen, in rasenden Galopp. In einem Brunnentrog, an welchen der Wagen anprallte, ging derselbe in Sturz, während die auf dem Wagen Sitzenden hinausgeschleudert wurden. Frau Stummpp blieb auf der Stelle tot. Die Lehrlinge wurden schwer verletzt. Der Sohn des „Hohenzollern“-Wirts, Reinhold Schmidt, wurde schwer am Kopf verletzt, doch besteht unmittelbare Lebensgefahr nicht. Den vom Unglück Betroffenen wendet sich allgemeine Teilnahme zu.

Württemberg.

Stuttgart, 6. Okt. (Hotelpreise.) Die Hotelbesitzervereinigung hat beschlossen, mit Wirkung vom 7. Oktober ab die Preisvermehrungszahl des Friedenspreises für ein Zimmer auf 50 Millionen zu erhöhen.

Lausen a. R., 6. Okt. (Das Allheilmittel.) In der städt. Verwaltung wurde ein Fehlbetrag von nicht weniger als 2700 Milliarden festgestellt. Da nicht daran zu denken ist, daß das Geld aufgenommen werden kann, wurde beschlossen, für die 2700 Milliarden Notgeldscheine in 4 Sorten auszugeben.

Schramberg, 6. Okt. (Teure Feste.) Zwei Wäldchen dieser Tage an einem Gartengrundstück eines in sechs Stücke zersplitterten 50 Millionen-Schein und lieferten ihn an der Polizeiwache ab.

Schramberg, 6. Okt. (Protest.) Außer den landständischen Organisationen (Handelskammer, Handwerkskammer, Landwirtschaftskammer u. a.) haben auch der Schramberger Gewerbeverein und Mittelstandsbund zu den für den Handels- und Gewerbebestand unerträglichen Steuerlasten in einer sehr zahlreich besuchten Versammlung Stellung genommen. Namentlich die neueste Bestimmung über die Forderung eines 7500 bzw. 15000fachen Betrags des früheren Steuerbetrags hat bei allen Versammelten Bestürzung hervorgerufen. Und diese neueste für den Mittelstand, Kleinhandel und Kleinindustrie, insbesondere den Handwerkerstand geradezu katastrophal wirkende Bestimmung wird die Vermögenssituation der genannten Berufsstände nicht nur angegriffen, sondern in kürzester Zeit reiflos aufgebraucht. Gleichzeitig wurde auch Klage geführt über die unerträglichen Härten des Steuerbetrags selbst. Allgemein herrschte die Auffassung, daß an einer befriedeten Stimmung keineswegs gebient sei, daß vielmehr bald eine grundsätzliche Aenderung der Steuergebung im Sinne einer Milderung eintreten müsse. Eine Schreiben an das Landesfinanzamt wurde eine Liste mit 113 Unterschriften von Handel- und Gewerbetreibenden, sowie in Kleinindustrie Schrambergs beigefügt. Weiter sind beigetragen die Gewerbevereine von Alpirsbach und Kauerbach.

Spaltingen, 6. Okt. (Messerhelden.) Ein junger Bursche wurde von einem anderen, dem er nur den Nachschlag zum Heimgehen gemacht hatte, ohne weiteres in den Rücken gestochen. Die Verletzung ist ernst. Das Opfer zur Tat hat der Täter vorher entlassen, ohne zu sagen, was er damit beabsichtige. — Einer ähnlichen Rohheit fiel ein junger, von Dürbheim gebürtiger Lehrer bei Ludwigs (Zutlingen) zum Opfer. Im Begriff, seine Eltern in Dürbheim zu besuchen, stellte sich ihm bei Ludwigs ein Bursche vor das Fahrrad. Als er ausweichen wollte, trat der Kolben ihm aufs neue vor das Rad, so daß der Lehrer absteigen mußte. Auf die Frage des Burschen, was er von ihm wolle, erwiderte der Lehrer, er wolle nichts von ihm, sondern nach Hause fahren, worauf ihm ein Stich in den Rücken versetzt wurde. Beide Fälle werden strafrechtlich verfolgt.

Ulm, 6. Okt. (Ein Schwandler.) Dieser Tage kam die Mitteilung aus Biberach und anderen Orten, daß ein Schwandler verlohrt, Gaben für ein Denkmal des Art. Reg. 49 Ulm zu sammeln. Der Ulmer Landjägermannschaft ge-

„Heimgefunden.“

Novelle von Maria Harling.

(Nachdruck verboten.)

16) „Dah, dah, die Zeit ist vorüber, wo Du mich mit Deiner Heuchelei betören konntest. Meine Augen sind offen und sehen nur zu tief. Wehst Du mit meinen heiligsten Gefühlen und Du willst ein Weib sein? Weißt Du, was mir die Frau bisher verdorben? Engelgleiche Sanftmut, Treue und Barmherzigkeit. Du hast mir dieses Frauenbildnis zu einem Schemen erniedrigt, hast es in den Staub getreten. Aber mit diesem Frauenbildnis zugleich hast Du meine Seele erniedrigt, hast auch sie in den Staub getreten und wenn sie sich nicht wieder erheben kann, so ist es Dein Werk. Ich weide Dir Dein Bild auf dem Haidhose nicht, Dein Bewußtsein wird Dich niemals zum vollen Genusse dieses eingebildeten Glückes kommen lassen.“

Heinz atmet tief und schwer, sein finsterner Blick bohrt sich in angsterzerrte Züge. Noch einmal streckt sie ihm öftend die Hand entgegen.

„Heinz nicht so, nicht im Horn laß uns scheiden. Ich war ja noch ein Kind damals, ich wußte ja noch nichts vom Ernst des Lebens. Ich hatte ja keine Ahnung, daß Deine Liebe zu mir wirklich so groß sei.“

„Ja, entschuldige Dich nur, sage auch nur, es sei keine von mir, Dir die Schuld für mein verfluchtes Leben anhängen zu wollen. Ich weiß selbst, daß es feige ist, aber ich kann nicht für meine Natur. Du aber wußtest ganz gut, daß Du mir zum Leben notwendig warst, mehr als einmal habe ich es Dir gesagt. Schlimm genug, wenn Du alle meine Worte nur als Scherz betrachtest, hast es zeigt nur Deine wahre Natur, die mit den heiligsten und edelsten Gefühlen ein schamloses Spiel treibt. Auch über eine Frau, die durch ihre Handlungsweise ihr ganzes Geschlecht erniedrigt.“

Ohne Viezel, die vor Schreck fast erstarret ist, noch eines Blickes zu würdigen, stürzt er fort. Er eilt am

Schulhaus vorbei; vielleicht wäre es besser gewesen, es wäre eingeleitet, vielleicht hätte Frau Viezels Liebe ihn davor bewahrt, den Glauben an sich selbst zu verlieren. Er aber mag mit seinem wunden Herzen nicht unter die Menschen gehen, zum Kirchhof stürzt er, zum Grabe der Mutter. Auf dem Grabe sinkt er erschöpft nieder, schwer fällt sein Kopf gegen den kalten, harten Stein. Wie lange er hier in ohnmachtähnlicher Betäubung gelegen, er weiß es nicht. Tiefe Dunkelheit umgibt ihn, als er die Augen öffnet. Ein Schauer läuft ihm über den Rücken. So ganz allein ist er hier im Reiche des Todes, so allein wird er nun immer sein auf der weiten Welt. Wie zerklüftet fühlt er sich an Geist und Körper, kaum einen Blick hat er noch für der Mutter Grab.

Unheimlich still ist auch auf der nächsten Dorfstraße, nirgend mehr ein Lichtschimmer. Die Bewohner des Schulhausens sind alle längst zur Ruhe gegangen. Nur eine Gasse streicht mit schwerem Flügelschlag und unheimlichem Getöse durch die Dunkelheit, gerade vor dem Schulhaus läßt sie sich auf einem Baume nieder und schaurig klingt ihr langgezogenes „Kwitt! Kwitt!“ durch die stille Nacht.

Frau Viezel hört, aus ihrem Halbschlummer sah aufstehend, den unheimlichen Eulenschrei, aber keine Ahnung kommt ihr, wer den Vogel aufgeschreckt, wer da so müden, schleppenden Schrittes hinauswandert in die heimliche Fremde.

Am Ende des Dorfes, da, wo unter düstem Dickenrauh die kleine Kriechbahn vor dem schlafenden Christusbild sich befindet, sinkt Heinz noch einmal nieder, die trockenen, heißen Augen auf sein gestörtes Heimbild gerichtet.

Ein Viezchen fällt ihm ein, das Viezel ihn dereinst so oft gesungen, ohne daß er geahnt, daß es fast ein Bild seines eigenen Lebens sei.

Rief hinaus beim Morgengrauen,
Ruf das Dorf verlassen!
Schlummermilde Sterne schau'n

Rüber auf die Gassen.
Trag mein Bündel, das so leer,
Doch mich drückt's wie Eisen,
Wenn das Herz so tränensauer,
Ist so schwer das Reisen.

Ein vom Kreuz hin, das im Feld
An den Baum sich lehnet,
Weiß kein Herz auf dieser Welt,
Das sich nicht mir sehnet.
Und ich bei ganz ohne Sinn,
Kann es gar nicht lassen,
Wie ich so unglücklich bin,
Seit du mich verlassen.

Über die dunklen Baumgipfel huschen die ersten Frühlingsschatten, irgendwo auf einem Gehöft läßt ein Hahn sein langgezogenes Mitterkitteln hören. Da steht Heinz auf einem letzten Blick und Gruf sendet er zum schlummernden Heimbild hinüber, dann geht er mit schwerem Herzen und schwerem Schritt die Dorfstraße hinab zum dunklen, ungewissen Zukunft entgegen.

Im Frühjahr, als der Flieder seine bilderschönen blauen Knospen sprengt, als im Hollanderbusch die Knospe ihre Weichen schmeißt, wird Viezel Haidhose über den Kopf trägt sie den Kopf, strahlenberbildet ihre schwermütigen Fingerringen, als sie im lüsternden, weißen Seidenleid durch die dichtgedrängten Reihen der neugierigen Dorfbewohner zur Kirche geht.

Nach Frey Volkstanz sieht strahlend aus, auch er trägt den Kopf gar hoch, denn er ist stolz auf seine schöne Braut, die in der weiten Runde ihresgleichen sucht.

Damals freilich, als der Heinz so plötzlich auf dem Haidhose erschien, hätte es bald einen Krach gegeben. Aber Frey Volkstanz hat alle Sensation und so hat er doch das Bedürfnis aufrecht erhalten, nachdem er Viezel ordentlich den Kopf gewaschen.

(Fortsetzung folgt.)

den. Auf dem gestrigen Parteitag wollte die Mehrheit des Reichstagsvorstand, der in seiner überwiegenden Mehrheit auf dem Boden der Fraktionspolitik steht, sofort abgehen. Darüber kam es zu stürmischen Auseinandersetzungen, da eine solche plötzliche Abweisung den Verhandlungen widersprechen würde. Man einigte sich schließlich dahin, dass in der nächsten Versammlung die Abstimmung vorgenommen wird. Auch über den Antrag auf Absetzung der Redaktion des „Vorwärts“ wird an diesem Tage die Entscheidung fallen.

Aus dem Haushaltsausschuss.

Berlin, 6. Okt. Der Haushaltsausschuss des Reichstags beschäftigte sich in seiner heutigen Sitzung zunächst mit dem vierten Nachtragset für 1923. In ihrer Begründung erklärt die Regierung, infolge der weiteren Markentwertung sei eine Erhöhung des bisher bewilligten Betriebskredits des Reiches um 500 000 Millionen Mark erforderlich. Der weitere Kreditbedarf für die Beschaffung der Brotgetreideernte belaufe sich auf rund 300 Millionen. Im Verlaufe der Debatte sagte Geheimrat Schmidt vom Wiederaufbauministerium, die Schäden infolge der seitens der Franzosen und Belgier erdrehten Reparationsleistungen betragen bis Ende September schätzungsweise 900 Millionen Mark. Es handele sich hier nicht um Beschlagnahme von Geldern, sondern in erster Linie um die zwangsweise Abfuhr von Kohlen und deren Nebenprodukten, sowie um die Ausplünderung großer Lager. Die Friedensabrechnungsgesetze habe die Aufgabe, dafür zu sorgen, dass eine entsprechende Güterschrift auf Reparationskonto stattfinden könne. Seitens des Reichsfinanzministeriums wurde betont, dass mit der Vorlage des Etats für 1924 auf weitestgehender Grundlage gerechnet werden könne. Nach weiterer kurzer Debatte wurde der vierte Nachtragset angenommen.

Zu den Verhandlungen deutscher Industrieller mit General Degoutte.

Paris, 7. Okt. Der Brüsseler Berichterstatter des „Tempo“ meldet über die Verhandlungen der Ruhrindustriellen mit General Degoutte, als man sie gefragt habe, um ihre Ansichten hinsichtlich der Sachlieferungen und der Zahlung der Steuern, namentlich der Kohlensteuer, kennen zu lernen, hätten sie im Grundsatze die Zahlung der Steuern nicht verworfen, aber sie hätten den zu hohen Steuerfuß kritisiert. Sie hätten erklärt, sie könnten sich nicht verpflichten, die Lieferungen wieder aufzunehmen, ohne sicher zu sein, dass die deutsche Regierung sie bezahlen werde. — Nach gewissen Ausschnitten, die man in Brüssel erhalten habe, könne man zu einer Verständigung gelangen, indem man zuerst die glatte Wiederaufnahme der Sachlieferungen fordere und alsdann den Industriellen gestatte, einen gewissen Teil ihrer Produktion für eigene Rechnung zu verkaufen, wenn etwa die Steuern bezahlt würden. Die deutschen Industriellen hätten sich nicht endgültig über ihre Ansichten bezüglich der Wiederaufnahme der Arbeit ausgesprochen, aber man sei auf gutem Wege.

Berlin, 8. Okt. Pariser Telegramme hatten behauptet, die deutschen Industriellen Stinnes, Glöckner, Böger und von Helldorf hätten im Auftrag der Reichsregierung mit General Degoutte verhandelt, ja sie hätten zu diesen Verhandlungen sogar bestimmte Instruktionen von Dr. Stresemann bekommen. Demgegenüber erklärt die „Montagspost“, dass beide Behauptungen unrichtig seien. Weder habe ein Empfang beim Reichskanzler stattgefunden, noch habe dieser Instruktionen erteilt. Die Industriellen hätten also auf eigene Faust gehandelt.

Ueber die Brotversorgung.

Berlin, 6. Okt. Aus dem Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft wird mitgeteilt: Die Beschlüsse des Reichsrats zu dem Gesetzentwurf über die Brotversorgung werden in der Öffentlichkeit zum Teil dahin gedeutet, als ob die Brotversorgung auf Marken über den 15. Oktober hinaus doch wieder eingeführt werden solle. Diese Auffassung entspricht nicht

den Tatsachen. Nach dem Entwurf der Regierung und den zu ihm gefassten Beschlüssen des Reichsrats bleibt es dabei, dass die Markenbrotversorgung am 15. Oktober ihr Ende findet. Damit es jedoch nicht zu Störungen in der Brotversorgung der Bevölkerung kommt, gibt der Entwurf, wie er von der Reichsregierung vorgelegt und vom Reichsrat angenommen wurde, die Möglichkeit, dass die Reichsgetreidekasse in Kommunalverbänden, in denen etwa Schwierigkeiten auftauchen könnten, auf Antrag des Kommunalverbandes Brotgetreide bis zu 150 Gramm Mehl täglich für den Kopf der bisher versorgungsberechtigten Bevölkerung hinausliefert. Dem Kommunalverband wird die Möglichkeit geboten, den Absatz dieses Getreides und daraus gemahlene Mehl zu überwachen.

Zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt.

Paris, 7. Okt. Wie Savas berichtet, hat der Präsident der Republik die Todesstrafe, die am 29. Juni wegen angeblicher Sabotage gegen sieben Deutsche vom Kriegsgericht in Mainz verhängt worden war, in lebenslängliche Zwangsarbeit umgewandelt.

Die französische Presse zur Umbildung des Kabinetts Stresemanns.

Paris, 7. Okt. Die französische Presse geht heute auf die Umbildung des Ministeriums Stresemann und die gestrige Reichstagsdebatte ein und würdigt dabei auch die in Düsseldorf stattgefundene Unterredung deutscher Industrieller mit General Degoutte. Der „Matin“ schreibt: Der Streit ist beendet. Das hat der Reichskanzler gestern mit einem gewissen Mut verkündet. Zum ersten Mal seit der Unterzeichnung des Vertrags von Versailles sprach in Berlin die Vermunft. Volksparteiler und Sozialdemokraten beugen sich vor den Tatsachen. Der Reichskanzler scheint begriffen zu haben, dass man jetzt zwischen der Reparationszahlung und der Auflösung Deutschlands wählen muss. — Das „Petit Journal“ schreibt, im Augenblick sei nicht mehr von einer Diktatur die Rede, zweifellos weil diejenigen, die ihr zustimmen, ihre Stunde noch nicht für gekommen hielten. — Der „Gaulois“ sagt, die Rede Stresemanns sei geschickt und gemäßigter als Cursons Sprache gegenüber Frankreich. Unglücklicherweise bleibe Stresemann dabei, beweisen zu wollen, dass die deutschen Vorschläge vom 7. & 8. eine annehmbare Diskussionsbasis seien. Der gute Wille Frankreichs hänge aber von dem guten Willen Deutschlands ab. — Der „Figaro“ vertritt den Standpunkt, Stresemann habe durch seine Rede sich den Weg zu Verhandlungen mit Frankreich nicht versperrt.

Poincare wie immer recht.

Paris, 7. Okt. Ministerpräsident Poincare hielt heute in Vigny-en-Barrois seine angekündigte Rede. Er behandelte darin zunächst die Weichselnisse im Ruhrgebiet in der bekannnten Weise. U. a. hielt er die französische Darstellung der blutigen Vorgänge in Düsseldorf aufrecht, trotz des längst erbrachten Gegenbeweises, nicht nur durch die amtlichen deutschen Feststellungen, sondern auch durch die Berichte der englischen Korrespondenten. Sodann kam er auf die Ruhrfrage im allgemeinen und auf die Rede Lord Cursons zu sprechen und führte aus: Welches auch immer die Männer sind, die morgen die Geschichte Deutschlands lenken, wir wollen und selbst irren bleiben. Wir werden fortfahren, Vorschläge für unsere Sicherheit und für die Reparationszahlungen zu verlangen. Wir werden erst präzisere Vorschläge entgegennehmen, wenn wir an Ort und Stelle festgestellt haben, dass der Widerstand aufgehört hat und dass die uns geschuldeten Sachlieferungen wieder in normaler Weise erfolgen. Ich hoffe, dass mit der Zeit diejenigen unserer Alliierten, die unsere Haltung noch nicht gebilligt haben, sie schließlich beurteilen lernen. Die Publizisten, in England, die eine demnächstige Änderung der öffentlichen Meinung in Frankreich erhoffen, täuschen sich schwer. Sie brauchen nur die jüngsten Beratungen der Generalräte in Betracht zu ziehen. Außerdem werden sie auch sehen, dass die Mehrheit in beiden Kammern

die Politik der Regierung billigen wird. Solten wir abgesehen unter den Alliierten danken und sollen wir nicht suchen und zu verstehen? Gewisse Freunde sagen uns: Das Unrecht, Euch an den Versailler Vertrag zu klammern, ist unauflösbar, weshalb habt Ihr nicht antwortet? Was gen und diejenigen vor, die uns kritisieren? In letzter Linie immer eine Verabschiebung unserer Forderungen! Man darf Deutschland nicht bezahlen, man muss es zahlen und nicht zu, das wir durch die Ruhrbesetzung ein gutes Mittel in dem Augenblick, indem wir in Essen einziehen, Frankreich für unfähig erklärt hatte zu bezahlen und das es ein Ratorium für mehrere Jahre verlangte. Dürfen wir das nicht sehen. Jetzt haben wir aber Plünder in den Händen. Sie hindern, sie auszubeuten. Aber das wird ihm nicht gelingen, denn es hat selbst ein Interesse daran, dass die Industrie im Ruhrgebiet nicht paralysiert wird. Ich glaube nicht, dass zwischen dem Standpunkt des englischen Premierministers und dem unsrigen einen unüberbrückbaren Gegensatz gibt. Ich habe den französischen Standpunkt im Gedächtnis und werde mich habe daran gar nichts zu ändern. Die freundschaftlichen und vertrauensvollen Verhandlungen, die jüngst mit Ballou-Libert wurden, können erneuert werden, um die Entschlossenheit zu gestalten. So bedeutsam übrigens auch die Entschlossenheit ist, so ist sie doch nicht der einzige Gegenstand, der Frankreich und England gemeinsam miteinander zu behandeln haben. Dessen wir, dass die Regelung, die aus uns machbar ist, die Bezahlung unserer Schäden und die Entlastung der alliierten Schulden, bald glücklich zu Ende geführt kann. Keine Nation hat einen aufrichtigeren Wunsch, sich als Frankreich.

Paris, 7. Okt. In der Rede, die Ministerpräsident Poincare heute namittag in Pierrefitte-sur-Marne gehalten hat, hat er zu seinen ehemaligen Wählern und erklärte, er habe geschworen, dass er alles, was von ihm abhänge, tun werde, mit Frankreich Gerechtigkeit widerfahren. Er werde sich um Ruhe gönnen, bevor dieses Ziel erreicht sei. — In einer anderen Stelle seiner Rede sagte Poincare: Es gibt einige Männer in Frankreich, die erst schweigen und die arme Bevölkerung an dem Tage, an dem Deutschland die Spuren ihrer Schuld wird, die seine Anwesenheit und seine Verbunden in den öffentlichen Departements zurückgelassen haben. Im übrigen hat Poincare Lord George befragt an, indem er sagte, es habe maligen alliierten Ministern frei, periodisch die französischen Zeitungen in wöchentlichen Artikeln zu veröffentlichen oder auf anderen Reisen ihre Campaigne fortzusetzen. Es habe keine Bedenken frei, die Worte deplaciert zu finden, die die gewöhnliche Meinung ihm, Poincare, täglich aufzwinge.

Eine Kapitulation Englands vor Frankreich?

London, 8. Okt. Der politische Korrespondent der „Daily Times“ schreibt, wenn man Lord Cursons Rede lasse, so sei es schwer, dem Eindruck zu widerstehen, die in Paris zustande gekommene Uebereinkunft erweise sich sei durch etwas, was einer Kapitulation auf Seiten Englands ungewöhnlich gleiche. Es sei nur allzu klar, dass bezüglich der Ruhrfrage die Regierung ohne Licht und Führung sei. Wie wie Deutschland in das Chaos und die Auflösung hineingeführt werden nur ohnmächtig zuschauen. Man werde bald sehen, beneiden, wenn er seine Politik im Unterhaus verteidigen wird. In einem Leitartikel schreibt die „Sunday Times“, es sei aus, als ob die britische Politik am Ende ihrer Reise zur Behebung des europäischen Durcheinanders angelangt sei und ob sie in reiner Verweigerung aufgehört habe eine eigene Politik zu haben und sich in Zukunft damit begnüge, ihre Stellung im Quai d'Orsay entgegenzunehmen.

Landw. Winterschule Calw.

Der Anmeldetermin zum Besuch der landwirtschaftlichen Winterschule in Calw ist bis 20. Oktober d. J. verlängert worden.
Neuenbürg, den 6. Okt. 1923. Oberamt: Wagner.

Siebelberg.



Langholzverkauf.

Die Gemeinde verkauft am Donnerstag, den 11. ds. Mts., nachmittags 2 Uhr, im Submissionsweg folgendes Fichten-Langholz gegen Barzahlung:
3,26 Fehm. I. Kl., 3,72 II. Kl., 8,40 III. Kl., 4,71 IV. Kl. und 0,93 V. Kl.
Schriftliche Angebote sind bis zu genanntem Zeitpunkt beim Schultheißenamt unterschrieben einzureichen.
Gemeinderat.

Stadtgemeinde Calw.

Zu dem am nächsten Mittwoch, den 10. Oktober 1923 stattfindenden



Pferde-, Vieh- u. Schweinemarkt

ergeht Einladung.
Calw, den 6. Okt. 1923.
Stadtschultheißenamt.
Göhner.

Ständiges Inferieren führt zum Erfolg!

Birkensfeld, den 8. Oktober 1923. Todes-Anzeige.

Tiefbetrübt geben wir Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, dass es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsere liebe, treubeforgte Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Christiane Stumpp, Mehgers-Witwe, geb. Wessinger,

am Samstag abend 1/8 Uhr infolge eines Unfalls im Alter von 70 1/2 Jahren zu sich in die ewige Heimat abzurufen.

In tiefem Schmerz:

Friedr. Dehlschläger und Frau Rosa, geb. Stumpp, zum „Adler“.
Karl Stumpp, Mehgermeister, und Frau.
Wilhelm Stumpp, Mehgermeister, und Frau.
Carl Volker und Frau Maria, geb. Stumpp, zum „Hohenzollern“.

Die Beerdigung findet am Montag, den 8. Oktober, nachmittags 4 Uhr, statt.

Sie brauchen

Rechnungen, Quittungen, Couverts, Prospekte, Statuten, Postkarten, Zahlkarten, Zahlungsaufträge, Auftragsbestellen, Programme, Visiten, Verlobungs- und Hochzeitskarten, Trauerbriefe, Trauerkarten, ... Geschäftsbriefbogen, Mitteilungen, ... Sie werden vorteilhaft und preiswert bedient in der „Engländer-Druckerei“ in allen Arten von

Druckfachen!

Oberamtsstadt Neuenbürg. Sitzung d. Gemeinderats am Dienstag, den 9. Oktbr. abends 8 Uhr.

- Tagesordnung:
1.) Armenschaften.
2.) Gehaltsregelungen.
3.) Bürgerfürsorge.
4.) Sonstiges.
Stadtschultheiß Knobel.
Neuenbürg.
In dieser Woche kann an hiesige Einwohner vom Schulhausabort

Dung, Stempel

aus Latrine und Torfmüll bestehend, bester Stallmist, abzugeben werden. Näheres bei Hausmeister Wohlgenuth.

Pforzheimer Gold-Ankaufstelle

kauft Gold, Silber, Platin in Barren und feine, alte Schmuckstücke, Einschmelzen, Rosen und Brillanten, jener und Silbermünzen, und ausländische Edelmetallhandwerk.
A. Metzbach, Pforzheim, Waldenplatz 4, Tel. 3488.

Bestellungen auf

Jeder Art nimmt entgegen.
C. Mechtke Buchhandlung, Inh.: D. Strom.

„Fix“ Fussboden-Werke, Ludwigsburg, Telefon 209

liefern als Spezialität: Steinholz-Fussböden. Fugenlose Fussböden als Ersatz für Linoleum und Parkett. Estriche für Linoleum und Parkett. Spezial-Fabrik Stampf-Fussböden. Erneuerung von ausgeleerten Holz-, Stein- und Plattenböden sowie Treppen.

Drahtstifte

in allen Abmessungen liefern billigst aus Lagerbestand.
Kahner & Gaunter, Pforzheim, Eisen, Stahl, Metalle, Telefon 3325, Weiberstraße 35.

